

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflektanzzeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 13.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 29. Januar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsern Graben, bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzt wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Baume, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dismuiden) und von Bethune an.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Düngelände durch feindliche Artillerie belegten feindliche Mörkore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Weiterwärts der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Meter, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an andern in den letzten Tagen erbitterte Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer.

In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe von Linsingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Kaisers Geburtstag.

Berlin, 26. Januar. Die Feier des Geburtstages des Kaisers und Königs fand im Großen Hauptquartier bereits am 26. Januar statt. Die Glückwünsche des Kaisers Franz Josef überbrachte der Erzherzog Thronfolger persönlich, die der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee der Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Begleitung sich der Generaloberst Freiherr Conrad von Hödenberg befand. Außerdem nahmen an der Feier teil: Prinz Heinrich von Preußen, der Militärbevollmächtigte der Türkei, Generalleutnant Jekki Pascha, der Militärbevollmächtigte Bulgariens, Oberst Gontschew, der Reichskanzler, der Chef des Generalstabs, General von Falkenhayn, mit den Abteilungscheffen des Generalstabs, der Kriegsminister und der Großadmiral von Tirpitz.

Auf eine Ansprache des Erzherzog Thronfolgers erwiderte der Kaiser mit einem Dank für ihm von den verbündeten Monarchen übermittelten Glückwünsche und indem er zugleich der Zuversicht auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen Ausdruck gab. — Der 27. Januar wird im Großen Hauptquartier nur durch einen Gottesdienst gefeiert werden.

Berlin, 27. Januar. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenbefehl:

Ich will in dankbarer Anerkennung der von meinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch an meinem diesjährigen Geburtstag allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, so weit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen und die von Militärgerichten des preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht in Ulm verhängten Geld- oder Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen.

Ein weiterer Kaiserl. Erlass erweitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24 April 1915 über die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer. Ein dritter Kaiserl. Erlass betrifft die Löschung von Strafakten.

König Ludwig von Bayern hat in dankbarer Erinnerung an die vom bayr. Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge das Geburtsfest des Kaisers zu einem umfänglichen Straferlass für das bayr. Heer genommen.

Ein österreichischer Geburtstagsgruß für Kaiser Wilhelm.

WTB Wien, 26. Januar. Streußleuts Militärblatt bringt zum 57. Geburtstag Kaiser Wilhelms einen Begrüßungsartikel, der u. a. ausführt:

Nicht nur im Deutschen Reiche, auch bei uns und unseren Verbündeten auf dem Balkan werden Hunderttausende an diesem Tage

bewegten und dankbaren Herzens und mit dem Gefühl aufrichtiger Verehrung und Bewunderung des Kaisers gedenken, der seinem Volke ein siegreicher Kriegsherr, den Bundesgenossen ein Freund und idealer Treue ist. Nicht im kriegerischen Ruhm sah der Kaiser sein höchstes Ziel, sondern in der Aufgabe, Deutschland innerhalb gesicherter Grenzen herrlich und reich auszugestalten und die Fülle seiner Volkskraft in den Dienst der Kulturideen zu stellen. Feindeswillen hat diesem friedlichen Willen ein Ende gesetzt und den Herrschern, den beiden verbündeten Monarchen das Schwert in die Hand gedrückt. Wohl uns, daß wir sagen können! Wir haben es gebraucht, wie unsere Feinde es nicht erwartet hatten. Unsere und die Wehrmacht des Deutschen Reiches, die Heere Bulgariens und der Türkei sind heute stärker und siegesvertrauender denn je. Österreich-Ungarns Wehr zu Lande und zur See grüßt den kaiserlichen Feldherrn der Bruderarmee und vereint sich mit ihr im Gebet, der allmächtige Schlachtenlenker möge Deutschlands und Österreich-Ungarns Kriegerheere auch ferner gnädig sein und ihrer gerechten Sache zum endgültigen Siege verhelfen.

WTB Wien, 26. Januar.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

— Wien, 27. Januar.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In allen Teilen Montenegros herrscht ebenso wie im Raume von Skutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Montenegro und Albanien.

WTB Effen-Ruhr, 26. Januar. (Nachzug nach Durazzo.) Nach einem Telegramm des „Essener O.A.“ aus Lugano meldet die „Idea Nazionale“ aus San Giovanni di Medua: Am Mitternacht vom 25. zum 26. Januar zogen die Montenegriener eiligst von hier ab, weil starke österreichische Kräfte anmarschieren. Die letzten Reste der besiegten Armee beginnen den tragischen Rückzug auf Durazzo, begleitet von Frauen und Kindern, die unter Proviantmangel furchtbar leiden. Auch Munition fehlt, jedoch jede Gegenwehr unmöglich ist.

König Nikita rechtfertigt sich.

— Lyon, 26. Januar. Meldung der Agentur Havos. Der König von Montenegro em-

pftung französische und ausländische Journalisten und drückte ihnen sein Bedauern aus, aus Gesundheitsrücksichten nicht in der Lage zu sein, sich mit ihnen unterhalten zu können. Der Minister des Aeußern werde ihnen Aufgaben machen. Muskowitsch gab darauf eine vollständige Darstellung von diesen Ereignissen. Der Minister erhob energischen Einspruch gegen die Anklagen der Presse wegen Verhandlungen zwischen Österreich und Montenegro und schloß: Wir haben alles geopfert, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben, unsere Soldaten, sogar unser Land. Man wage wenigstens nicht, unsere Ehre anzutasten.

— Von der schweizerischen Grenze, 26. Januar. Wie der Sonderberichterstatter des Petit Parisien aus Lyon telegraphiert, erklärte Königin Milena von Montenegro auf die Frage, warum sie sich nicht in Italien niederlassen wolle: „Ich habe Frankreich vorgezogen, um mich am Herde des französischen Volkes niederzulassen.“ Niemand hat es der Königin geraten, meint der Berichterstatter weiter; sie ist nur dem Zug ihres Herzens gefolgt; sie hat gedacht, daß es ihr hier besser ergehe als überall sonst, und darin hat sie recht. — Das sind keine Schmeicheleien für die italienischen Verwandten der Königin.

WTB Rom, 26. Januar. (Agenzia Stefani.) Der König ist am Dienstagabend an die Front zurückgekehrt.

Die Königin von Holland erkrankt.

— Haag, 26. Januar. WTB Der Hofbericht meldet: Die Königin ist an Mumps erkrankt.

Provinzielle Nachrichten.

† Bei der Armeeverwaltung ist ein ungewöhnlich hoher Bedarf an Füllmaterial für Strohstücke eingetreten, dessen Beschaffung nicht nur schwierig, sondern auch kostspielig ist. Man hat daher nach Ersatz gesucht und ihn in altem Papier gefunden, mit dem gute Erfahrungen gemacht worden sind, und das auch zur Anfertigung von Decken verwendet werden kann. Es sollen daher überall Sammlungen von altem Papier jeder Art durch die hierum ersuchten Organisationen vom Roten Kreuz veranstaltet werden. Auch in Limburg ist eine solche Sammlung, die voraussichtlich etwa Mitte Februar stattfinden wird, in die Wege geleitet. Namentlich erwünscht ist altes Zeitungspapier, aber auch alle sonstigen Papierreste, Briefumschläge, Rechnungen u. dergl. sind verwendbar. Möge deshalb, wer es nicht bisher schon tat, anfangen, alle solche bisher wertlos gehaltenen Reste sorgfältig aufbewahren. Bei dem sich täglich mehrenden Verwendungsmöglichkeiten wird es bald überhaupt keinen wertlosen Abfall mehr geben.

Kirchliches. An der Zeichnung auf die beiden ersten Kriegsanleihen hatten sich die evangelischen Kirchengemeinden, kirchlichen Stiftungen und Fonds im Konsistorialbezirk Wiesbaden mit 1 658 575 M., an der dritten Kriegsanleihe mit 1 570 210 M. beteiligt, zusammen also sind 3 228 785 M. gezeichnet.

— Nassau, 28. Januar. Kaisers Geburtstag ist hier der schweren Zeit angemessen, still und ruhig begangen worden. Der Festtag beschränkte sich auf Glockengeläute, Flaggen schmuck, Schaulustendekoration, Schulfestern, und Gottesdienst in den beiden Kirchen, an dem sich die Kriegervereine aus dem Kirchspiel mit ihren Fahnen beteiligten. Die hiesige Landsturmkompagnie hatte im Schlosshof Parade, im Kurhause fand eine geschlossene Feier statt.

— Nassau, 28. Januar. Die Missionsversammlung, die am kommenden Sonntag hier in Nassau stattfindet, wird auch von auswärts gut besucht werden, wenn nur das Wetter sich einigermaßen günstig gestaltet. Eine Missionspredigt wird am Vormittag in der Kirche gehalten werden. In der Versammlung die am Nachmittag um 3 Uhr im Saale der Krone beginnt, hält den Hauptvortrag Herr Missionsdirektor Spicker von Barmen, der Leiter der Rheinischen Mission, der selbst in Indien und Südafrika gewesen ist, und also aus reicher Erfahrung reden wird.

(Siehe folgender Artikel.)

Nassau, 27. Januar. Am kommenden Sonntag den 30. Januar wird hier am Nachmittag um 3 Uhr im Saale der Krone eine größere Missionsversammlung stattfinden, zu der der Direktor der Rheinischen Mission, Herr Pastor Spicker, selbst herüberkommt, um über die Einwirkung des Weltkrieges auf die Mission zu sprechen. Wie trotz des Krieges die ganze heimatische Arbeit ihren geregelten Gang weitergeht, so darf auch das Missionswerk nicht stille stehen, sondern macht einen Anspruch auf unsere Teilnahme. Gerade die Rheinische Mission hat schon Jahrzehnte lang in unseren Kolonien fleißige, gesegnete Arbeit getan, die nur geführt ist über ihren stillen Gang weitergeht, bis nach dem Kriege wieder mit neuer Kraft eingestrichen werden kann, aber schon jetzt gilt es, daß alle Freunde der Mission sich fester zusammen schließen, damit die großen Aufgaben noch zielbewußter ins Auge genommen werden als bisher.

Nassau, 28. Januar. Es sei hiermit auf das in der heutigen Nummer veröffentlichte Programm für den morgigen Unterhaltungabend der Landsturmkompagnie zum Besten hilfsbedürftiger Angehöriger von Nassauer ufm. Kriegern hingewiesen. Es ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich, und steht uns ein schöner Abend bevor. Der Anfang ist nun auf 8 1/2 Uhr festgesetzt, nicht wie am Mittwoch vorerwähnt um 8 1/2.

Bad Ems, 27. Januar. Mit dem 1. Februar wird eine Versorgungsabteilung des Ersatz-Bataillons 81er von Niederlahnstein hierher verlegt.

— Biedenkopf, 26. Januar. Aus Gram über ihren als „vermißt“ gemeldeten Sohn machte die Witwe Jule bei Wilhelmshütte ihrem Leben durch Ertränken in der Lahn ein Ende.

— Sonnenberg, 26. Januar. (Rein „Aus-schellen“ mehr.) Der 24. Januar war in gewisser Hinsicht für Sonnenberg von geschichtlicher Bedeutung. Denn an diesem Tag waltete der Ausruf mit der Bekanntmachung der Holzversteigerung aus dem Sonnenberger Gemeindeforste am 26. Januar zum letztenmal seines Amtes, und die rechtsgültigen Bekanntmachungen erfolgen der Zukunft entsprechend durch das „Amisblatt“, als welches die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ gewählt worden sind. Die Schelle wurde nunmehr „an den Nagel gehängt“. Das letzte Ausrufen geschah mit einer gewissen Feierlichkeit. Die Schelle war mit einem schwarz-weiß-roten Bande und einem Kränzlein geschmückt und wird nunmehr als bleibendes Andenken aufbewahrt.

Ev. Kirchenchor.

Heute Freitag abend 9 1/2 Uhr in der Königsbacher Brauerei

Beisprechung

verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Nikitas Heldenstück.

Wenn längt die Stürme dieses großen Krieges schweigen werden, wird noch einer in der Welt aller Anstößigen fortleben, der Treubruch Nikitas von Montenegro. Und sicher wird der Tag hereinbrechen, da man sich im Bierverband dieser „Kriegslist“ des geschäftstüchtigen Bundesgenossen aus dem Lande der „Schwarzen Berge“ von ganzem Herzen schämen wird. Wir wollten — nach einem Ranzlerwort — in diesem Kriege nicht mehr sentimental sein, auch unsere Bundesgenossen an der Donau haben jederzeit das Wort begeistert aufgenommen und ihrem militärisch-politischen Handeln zur Richtschnur gewählt. Und doch, als der besiegte, zu Boden geworfene Feind um Frieden bat, als er die Bedingung unserer österreichischen Bundesgenossen annahm, gab es im deutschen Blätterwalde wohl keine Stimme, die ihm nicht goldene Brücken baute.

Aber: deutsche Treue, welche Tüde! Wir kennen es aus den Freitagen unserer Geschichte. Es ist deutscher Brauch ritterlich zu kämpfen und besiegten Gegnern die Hand zu reichen, mit offenem Auge, ohne Hintergedanken. Freilich, Nikita war wohl keiner von den Feinden, denen nach ehrenhaftem Kampfe bedingungslos trauen konnte. Wie ihm der Balkankrieg 1912, als er bei Podgorica die Kanonen viel zu früh losgehen ließ, einen Bombengewinn an der Londoner Börse eintrug, so wußte er auch jetzt, als Kenner aller Künste und Streiche, seinem kleinen Gese in Geiz eine Nützlichkeit beizumessen, die man erst in ferner Zeit wird richtig würdigen können. Herr Nikita war nie wahlreich in seinen Mitteln und da Moral ihm ein Begriff ist, den er von anderer Seite betrachtet als wir, so ist ihm sein Treubruch nichts als ein erlaubter Trick, wie man sie bei seiner Art Geschäfte anwendet.

Er selbst aber kennt Welt, Menschen und Dinge zu genau, als daß er sich für einen Helden halten sollte, wie ihn die Bierverbandspresse gern hinstellen möchte. Nein, während seine treulosen, wortbrüchigen Generale die Verhandlungen über die Waffenstreckung zu verschleppen suchten, während sie feilschten und marktierten und auf Verrat sann, ist der Operettenkönig hinter der Front seines Heeres, an dessen Spitze er eintritt zu sterbend schwor, geblieben, hat mit List und Schläue noch eine schamlose Proklamation an Volk und Meer gerichtet, die seinen Mißgeschick bedecken sollte und ist dann über Italien, wo er seinen geistungsgetreuen Schwiegerohn begrüßte, nach Frankreich verbannt, um sein Jauchzorn in Lyon zu etablieren. Nahm er die Krone der Tschernagorier mit? Für uns ist's gleich. Tatsache ist, daß auch er heute ein König ohne Land ist, der an den Zukunftsstrahlen leidet, die ihn die Phantasie des Bierverbandes vorgeföhrt.

Wer wollte mit Nikita über Moral rechten. Aber er läßt jetzt, nachdem er entflohen ist und seine Majestät weit vom Schutze in Sicherheit gebracht hat, durch seine sogenannte Regierung der Welt den Ruhm seines Treubruchs verkaufen. Der montenegrinische Ministerpräsident erquidete seine Zeitgenossen mit einem amtlichen Astenstück, in dem er — bar jeder Scham — erklärt, daß die Waffenstillstands-Verhandlungen mit Österreich-Ungarn einzig und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu sichern. Der österreichisch-ungarische Botschafter sei mindestens um eine Woche aufgehalten worden. Wie armselig ist das Arsenal der Kriegsmittel des großmächtigen Bierverbandes, wenn man acht Tage Aufschub als Erfolg buchen muß. Und was ist erreicht?

Wir werden eines Tages mit vollem Recht auf vier Tatsachen hinweisen können, daß Belgien lange vor Ausbruch des Krieges mit unseren Feinden im Komplott war, daß Italien bereits seine Handlungsfreiheit an den Dreierverband verkauft hatte, als es noch mit Österreich um den Preis der Bundesgenossenschaftlichen Neutralität handelte, daß Serbien im Einberstand mit Rußland systematisch gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie intriguierte und endlich, daß — sichtbar allen

Neutralen — Montenegro unter dem Jubel des Bierverbandes einen Treubruch obnegleichen in der Weltgeschichte beging. Freilich, es mag für sich in Anspruch nehmen, daß Banditenmoral niemals bei anständigen Leuten hoch im Kurse stand, nur daß es unsere Schule ist, wenn wir im Handel mit Gaunern die Waage aus der Hand legen.

Die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan und die Lage des Bierverbandes wird durch die „gewonnenen acht Tage“ nicht verändert. Die Enttarnung in Montenegro wird ohne Feindseligkeiten glatt durchgeführt. Und wenn Geld Nikita durch seinen Wortbruch, würdig eines wirklich großen Gauners, dem Bierverband ein paar tausend Mann rettete, so wird doch der Tag kommen, da er sich die hänge Frage vorlegen wird, ob nicht sein Sitz in Geiz mit den Garantien des österreichisch-ungarischen Friedensschlusses wertvoller ist, als sein Platz in Lyon, auf dem er in absehbarer Zeit verbannt und einsam, heimlos und ohne Zukunft nicht schwanzen werden. Wir gehen über Nikita zur Tagesordnung über und erwarten in Ruhe den Tag, da er vergeblich bei uns und unsern Bundesgenossen Rettung vor seinen Freunden erbetteln wird. W.

Von unterrichteter Stelle in Wien wird über die Lage in Montenegro berichtet, daß der erste Teil des österreichisch-ungarischen Programms in Montenegro, bedingungslose Waffenstreckung, faktisch durchgeführt ist. Die Entlassung vollzog sich ohne Schwierigkeiten, es ist dabei buchstäblich nicht ein Schuß gefallen, die Aufnahme der Truppen seitens der Bevölkerung war überall freundlich. Mehrere angelegene montenegrinische Führer, darunter solche, die in der montenegrinischen Armee Generalrang einnehmen, stellten sich den österreichisch-ungarischen Truppenkommandanten zur Verfügung. Tatsächlich hat Montenegro bereits den Frieden und ist dessen aufrichtig froh. Die Abreise Nikitas nach Lyon ändert in keiner Weise die Sachlage. Der Grund seiner Abreise ist offenbar, daß der Bierverband, besonders der König von Italien, in Nikita drangen, seinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegro einen schlechten, niederdrückenden Eindruck in den Ländern des Bierverbandes hervorgerufen hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralschleife zugelassene Nachrichten.)

Die englisch-deutschen Luftkämpfe.

Der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsamt, Tennant, teilte im Unterhaus mit, in den letzten vier Wochen hätten die Engländer dreizehn englische Flugzeuge verloren, die Deutschen wahrcheinlich elf. Die englischen Flieger hätten sechs Bombenangriffe, die Deutschen dreizehn ausgeführt. Auf englischer Seite seien 138 Flugzeuge, auf deutscher Seite 20 Flugzeuge beteiligt gewesen. 1227 englische Flugzeuge hätten die deutschen Linien überflogen, 310 deutsche Flugzeuge die englischen Linien. — Der Bericht läßt deutlich die deutsche Überlegenheit im Luftkampf erkennen.

Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Die Engländer haben am 21. Januar Longido in Deutsch-Ostafrika besetzt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden, obwohl ein schwerer Regenfall den Aufmarsch schwierig machte. — Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Kilimandscharo, dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Ansiedlungen sind dort nicht vorhanden.

Das von Botha zusammengebrachte, in der Hauptsache aus Büren bestehende Expeditionskorps gegen Deutsch-Ostafrika ist jetzt nach Londoner Berichten auf mehr als 30 000 Mann gebracht worden. General Smith-

Dorrien trat in Kapstadt ein und übernahm den Oberbefehl. Das Korps soll sich in einigen Wochen in Bewegung setzen.

Mazedonische Freiwillige.

Die Balkanstaats-Polizia in Sofia meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus Jisip allein hätten sich 1500 Mann gemeldet.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Die Meldungen der englischen Blätter über die englisch-türkischen Kämpfe in Mesopotamien lauten immer weniger siegesfroh. So heißt es im neuesten Bericht: Am 22. Januar wurde eine Waffenruhe von einigen Stunden geschlossen, die zur Bergung der Verwundeten und Beerdigung der Gefallenen dienen sollte. Während der letzten Tage ist der Tigris bei Kut el Amara um sieben Fuß gestiegen, wodurch jede Truppenbewegung zu Lande unmöglich ist. General Townshend verfügt über hinreichende Vorräte für seine Truppen. Das letzte ist eine Verabredung, da in weiten Kreisen ernste Befürchtungen laut werden, die Befestigung von Kut el Amara könnte zur Übergabe gezwungen werden.

Japan und England.

Daß auf Seiten des Bierverbandes und seiner Verbündeten die Einigkeit mancherlei zu wünschen übrig läßt, zeigt der Kampf, den ein Teil der angehängten japanischen Blätter gegen das englisch-japanische Bündnis eröffnet haben. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Angriffe einen Grad der deutsch-japanischen Gefühle wiederholen, die nach wie vor in manchen japanischen Kreisen herrschen; im wesentlichen sind sie aber wohl doch durch das Empfinden veranlaßt, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten.

Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Botschaft an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt das Blatt offen, daß die Entente-mächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst, wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland (?) befinden sich in der Zwangslage, nach Ausbreitung zu streben. Deshalb ist Englands Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unvorteilhaft. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden.

Das Blatt fährt weiter aus, daß die Deutschen stärker geworden waren, als es England lieb war, und daß England begonnen hat, den japanischen Einfluß in Indien, China und der Südsee zu befürchten. Die Schlussfolgerung des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückzieht. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird, und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan, auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Westasien und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ verdrängt eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden

immer verstanden hatte, um die „große Partie“ herumzukommen.

Die beiden jungen Offiziere hatten die gleiche abermittelgroße, schlank Figur; nur daß in den Augen des Reichsgrafen der ein wenig verträumte Ausdruck fehlte, der Hans Scharreth etwas selbständig, widerspruchsvolles, unausgeglichen gab. Unausgeglichen, denn sein schmales, klares Gesicht und die leinen Linien um den Mund wollten nicht recht dazu passen. Luhn-Alwas trank seinen Kaffee, rauchte eine Zigarre und sah sich dabei aufmerksam im Zimmer um.

Offen gelagert, Scharreth, ich streue mich immer, wenn ich mal zu Ihnen herankomme. Wie Sie sich Ihre drei Zimmer eingerichtet haben — das harmonisiert alles so famos miteinander. Da drüben zum Beispiel die Gewehrgruppe mit dem Gewehrregiment und der hübschen Bauernede, sogar Bienenstöcke an den Fenstern. Das Arbeitszimmer dagegen wieder ganz schwarz und schwer mit diesen gedrehten Säulen und den gedämpften Farben.

Er lachte über sein pfiffiges Gesicht. Denken Sie sich dagegen mal unreine andere schablonenmäßige Leutnantswohnungen — meine zum Beispiel! Geradezu ein abgegründetes Beispiel für das Heim eines unbefleckten Junggelehrten. Aber was für ein Panache in all diesen Dingen ist, eigentlich bin, kommt mir überhaupt erst richtig zum Bewußtsein, wenn ich Sie mal hier besuche. Da können Sie dran erkennen, wie kulturfern man in diesen kleinen Nestern mit der Zeit schon geworden ist.

wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der „Münchener Zeitung“ soll in neuen Steuerprogrammen des Reichs, schamantes der Frachtfurten, Kessel für Wagenladungen auch auf den Stadgut- und Güterverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine Erhöhung der Postgebühren eintreten soll. An eine Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich wird man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll: eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber wird noch zwischen der preussischen, bayerischen, sächsischen und den anderen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands verhandelt.

* Nach der „Tgl. Abf.“ besteht die Absicht, die Kriegsgewinnsteuervorlage zusammen mit den anderen Steuervorlagen im März dieses Jahres dem Reichstag zugehen zu lassen. Erst kurz vorher wird die Veröffentlichung der Kriegsgewinnsteuervorlage erfolgen. Die Verhandlungen sowohl über die Kriegsgewinnsteuervorlage als auch über die anderen Vorlagen werden sich aber voraussichtlich noch sehr langwierig gestalten. Es ist daher damit zu rechnen, daß die im März beginnende Tagung des Reichstages von großer Ausdehnung sein wird.

* Es verlautet, daß die nächste Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, den 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushalt noch das Steuergezet beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über die Schatzungsämter und ferner die Entwurfe zum Anapshaltstriebsgezet, über die Krankenlastenbeamten und die Förderung der Ansiedlung.

Österreich-Ungarn.

* Der in Wien eingetroffene rumänische Staatsmann Peter Carp erklärte in einer Unterredung, er habe nie befürchtet, daß Rumänien zugunsten des Bierverbandes eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Er behauptet sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumänien Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß nach dem Kriege ein Völkerverbund zustande kommen werde, der von Stockholm nach Bagdad reiche. Er hoffe, daß der Weg nicht nur über Bulgarien, sondern auch über Rumänien führen werde.

England.

* Das Wehrpflichtgezet ist vom Unterhause mit 393 gegen 96 Stimmen angenommen worden. Die „Times“ bemerkt dazu, die Zugeständnisse, die die Regierung gemacht habe, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterscheiden. Ihre wirklich schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe vergrößert. Es sei jetzt ganz unberechenbar, wieviele Rekruten das neue Gezet einbringen werde. Dabei sei viel Zeit verloren worden. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und würden nicht vor dem Oktober im Felde gebraucht werden können. Man rechne außerdem mit dem Widerstand der Arbeiter gegen das Gezet.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der, wie schon kurz erwähnt wurde, Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gelezes betr. den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

Huf eigener Scholle.

1) Roman von Guido Kreuzer.

Der Weder schnarrte und rasselte auf dem kleinen Nachtschlaf.

Graf Hans Scharreth richtete sich schlaftrunken auf, zündete das Licht an und sah in dem flackernden Schein der Kerze, wie sich die Tür langsam vorsichtig aufschloß. Der Bursche steckte seinen brandroten Schädel herein.

Wah! Ihr: Herr Graf müssen aufstehen. Ja, es ist gut. Daß du alles zurechtgeleitet.

Der Bursche nahm die Hosen zusammen. Befehl, Herr Graf. Der Kaffee ist auch schon fertig.

Der Leutnant Scharreth nickte nur kurz. Und während der Franz die Tür wieder leise hinter sich schloß, stand er auf und begann sich anzuleiden.

Er warf einen schnellen Blick durch das Fenster. Eigentlich auch ne Kateridee, bei diesem Schladwetter nach Langenbrunn hinaus zu fahren. Eine gute Stunde schlanker Trab quer über Feld in dem alten jederseits Krüppelwägen, um ein paar Hosen und, wenn's hoch kommt, vielleicht einen Fuch zu jagen!

Er zuckte die Achseln, während er sich das dunkle, schlichte in der Mitte gefaltete Haar kämmte.

Dann die langen Zuckstiefel angezogen, den hochschleppenden, graugrünen Rock schnell

*) Unberechtigt Nachdruck wird verfolgt.

zugeknüpft — und er trat in das nebenan liegende Wohnzimmer, wo der Bursche gerade den Tisch deckte. Im Kamin flackerte ein lustiges Feuer; behagliche Wärme ringsum. Hans Scharreth sah auf das Thermometer: — sechs Grad unter Null. Dazu piffte der Morgenwind durch die stille Villenstraße von Herzogswalde.

„Angenehm“, dachte der Mann und setzte sich am den Tisch.

Indem fuhr unten ein Wagen vor, fast unhörbar huflos der dichten Schneedecke, die überall auf den Straßen lag. Eine Peitsche knallte mehrmals hintereinander.

Dall! Franz, lauf hinunter und schließ auf. Das ist erlaubt. Und ich lasse bitten, heraufzukommen: ich trübselig gerade.

Dabei stand er selbst auf, um aus der Küche noch ein Besteck, Teller und Tasse für den Kameraden zu holen, der gleich darauf eintrat. Er zog seinen schweren Fahrpelz aus und warf ihn neben dem Ofen in einen Klüffel. Rett von Ihnen, Scharreth, daß Sie mich zu diesem Kaffeetrinken heraufgeleitet haben. Es ist ja auch noch massenhaft Zeit.

Der lange Egon Luhn-Alwas, der letzte Epvoh eines mediatisierten reichsgräflichen Geschlechts, setzte sich händerehend an den Tisch und schenkte sich eine Tasse voll. Er war ein famoser Kerl und guter Kamerad, vor kurzem zum Oberleutnant befördert. Kein großes Licht; aber sein schmales Gesicht und die spärlichen Zuckstiefel aus irgendeiner Familienkittung genagten ihm, um sich mit Anstand durchzuwinden. Manchmal wunderte er sich selbst über seine fabelhafte Geschäftlichkeit, mit der er es noch

immer verstanden hatte, um die „große Partie“ herumzukommen.

Die beiden jungen Offiziere hatten die gleiche abermittelgroße, schlank Figur; nur daß in den Augen des Reichsgrafen der ein wenig verträumte Ausdruck fehlte, der Hans Scharreth etwas selbständig, widerspruchsvolles, unausgeglichen gab. Unausgeglichen, denn sein schmales, klares Gesicht und die leinen Linien um den Mund wollten nicht recht dazu passen. Luhn-Alwas trank seinen Kaffee, rauchte eine Zigarre und sah sich dabei aufmerksam im Zimmer um.

Offen gelagert, Scharreth, ich streue mich immer, wenn ich mal zu Ihnen herankomme. Wie Sie sich Ihre drei Zimmer eingerichtet haben — das harmonisiert alles so famos miteinander. Da drüben zum Beispiel die Gewehrgruppe mit dem Gewehrregiment und der hübschen Bauernede, sogar Bienenstöcke an den Fenstern. Das Arbeitszimmer dagegen wieder ganz schwarz und schwer mit diesen gedrehten Säulen und den gedämpften Farben.

Er lachte über sein pfiffiges Gesicht. Denken Sie sich dagegen mal unreine andere schablonenmäßige Leutnantswohnungen — meine zum Beispiel! Geradezu ein abgegründetes Beispiel für das Heim eines unbefleckten Junggelehrten. Aber was für ein Panache in all diesen Dingen ist, eigentlich bin, kommt mir überhaupt erst richtig zum Bewußtsein, wenn ich Sie mal hier besuche. Da können Sie dran erkennen, wie kulturfern man in diesen kleinen Nestern mit der Zeit schon geworden ist.

Scharreth trank seine Tasse leer.

Daß Sie sind Sie wieder mehr mit Leib und Seele Soldat — so gleicht sich's aus, Luhn. Und es ist noch sehr die Frage, wen von uns beiden der Kommandeur, wenn's darauf ankommt, sich vorziehen würde. Höchstwahrscheinlich doch Sie.

Der andere zuckte gleichmäßig die Schultern. Möglich — was soll man hier in Herzogswalde auch weiter anfangen? Pferde, Jagd, Kommi.

Er schlug nachlässig ein Bein über das andre. Güns wundert mich nur, Scharreth: warum Sie sich gerade bei uns vergraben haben, wo es doch so viel ansehnlichere Garnisonen gibt. Weil ich bis hier nur zwei Stunden direkte Bahnfahrt bis Thierow habe, einengnete jener kurz.

Luhn-Alwas piffte durch die Zähne. Deshalb! — Stimmt, daran dachte ich im Moment ja gar nicht. Aber er jögerte — ich kann mich kaum erinnern, daß Sie in den sechs Jahren, seitdem Sie hier sind, diese — diese günstige Bahnverbindung auch nur ein einziges Mal in Anspruch genommen hätten.

Woju? — fragte Scharreth nachlässig. Um mutterseelenallein über die Felder zu laufen, oder mich mit dem Beamten zu unterhalten? Ne, aber mit Ihrem Herrn Vater, meinte die Erlaubt trocken.

Der Leutnant lachte. Und den gekübten Ohren Luhn-Alwas' entging nicht der bittere Sarkasmus, der in diesem Lachen lag.

Da muß ich Sie auf Teil II des Berliner Adressbuchs verweisen, lieber Freund. Zu

Wir Berichterstatter aus Österreich, die unseren lieben Bundesbrüdern im Reich von Zeit zu Zeit schreiben, daß wir trotz aller Informationen des „Main“ und der „Daily Mail“ lange, lange noch nicht Maßhalt am Leben sind, daß wir Männer, Munition und Mundvorrat noch genug und genug haben, und daß es uns überhaupt so weit vorzüglich geht: wir haben einen schweren Stand. Wenn wir von einer Befürchtung des k. k. Ministeriums des Inneren, einer Geldentlastung der k. k. Landwehrdivision Nummer 1 berichten oder von einer Note aus dem k. u. k. Ministerium des Äußeren, so ist zwei gegen eins zu werten, daß eine besonders gebildete Schreibmaschinenkassette, ein Setzer, Korrektor oder Revisor in 99 von 100 Fällen daraus ein k. u. k. Ministerium des Inneren, eine k. u. k. Landwehrdivision und in 10 von 100 Fällen ein k. k. Ministerium des Äußeren gemacht hat.

Unsere guten Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn wird das nicht ändern. Aber es führt unser Genügsamkeitsgefühl, das wir, Österreich-Ungarn, in diesem Krieg von Preußen-Deutschland gelernt haben. Es gibt ein k. k. und ein k. u. k., und das Eine verhält sich zum anderen wie Preußen zu Deutschland, wie der königlich preussische Finanzminister zum kaiserlich-deutschen Schatzkammerpräsidenten, wie der Kaiser von Österreich zum Kaiser und König von Österreich-Ungarn. Die Sache kompliziert sich nur ein klein wenig, weil der Kaiser von Österreich auch in Österreich zugleich ein König ist: nämlich von Böhmen und Galizien, also daß alle staatlichen Ämter, Personen und Institutionen, die nur Österreich, der einen Reichshälfte zugehören wie z. B. die Landwehr oder der Minister für Landesverteidigung oder die Nordwestbahn oder das Wiener Hoftheater eben kaiserlich-königlich, kurzweg: k. k. ist.

Das ist die eine, schwarz-gelbe Seite der Sache. Ihr entspricht jenseits der Leitha in Ungarn eine grün-weiß-rote, die nur k. u. k. ist, nur königlich-ungarisch, wie die Donau, das königliche Nationaltheater in Budapest, der königlich-ungarische Honvedminister. Das ist die zweite Seite der Sache, die grün-weiß-rote. Dann aber gibt es noch eine dritte Seite, und die ist die schwarz-gelb und grün-weiß-rot zugleich, gleichzeitig kaiserlich-österreichisch und königlich-ungarisch, (genauer sollte es ja heißen: kaiserlich-königlich-österreichisch und königlich-ungarisch) oder kurzweg: k. u. k. Das sind die sogenannten „gemeinsamen Angelegenheiten Österreich-Ungarns“, die wir auch die pragmatischen Angelegenheiten heißen, weil sie, d. h. ihre Gemeinsamkeit aus der pragmatischen Sanction Karl VI. ableitbar ist. Es sind die wichtigsten und gegenwärtig am meisten genannten Angelegenheiten, aber doch im Wesen nur drei: 1. die k. u. k. Armee (mit Ausnahme der Landwehr und der Donau) und die k. u. k. Flotte, 2. das k. u. k. Ministerium des Auswärtigen und die k. u. k. diplomatischen Vertretungen im Ausland, 3. einige Institutionen, die zur Finanzgebarung für diese gemeinsamen zwei Angelegenheiten bestimmt sind: wie der k. u. k. gemeinsame Finanzminister oder die k. u. k. österreichisch-ungarische Bank. Alles, alles andere ist bloß k. k. österreichisch (oder k. u. k.). H. W.

Volkswirtschaftliches.

Die Bundeskassen zur Kriegszeit. Die Knappheit an Nahrung- und Futtermitteln macht es wünschenswert, daß in jeder Beziehung einem unangenehmen Verbrauch von Lebensmitteln entgegen gewirkt wird. Nicht unerhebliche Mengen von mehr oder weniger wertvollen Speisefleischen werden täglich in Deutschland an Hunde veräußert. Eine Einschränkung der Hundehaltung würde in gewissem Umfang im Interesse der Nahrungssituation, insbesondere der Schweinehaltung, liegen. Als ein wirksames Mittel, der Vermehrung der Abschaffung wirtschaftlich überflüssiger Hunde nachzugehen, kommt die Besteuerung der Hundehaltung in Betracht. Diese ist in Preußen Sache der Kreise und der Gemeinden. Die Kreis- und Gemeindeverwaltungen werden also — auch im Interesse ihrer Finanzen — gut tun, zu prüfen, ob sich, soweit Bundeskassen etwa noch nicht

bestehen, deren Einführung sehr empfiehlt, und ob die Sätze bestehender Bundessteuerordnungen zu erhöhen sind, und ob dabei auf die besondere Erleichterung der Putschhunde hingewirkt werden kann.

Von Nah und fern.

Ansiedelung von Kriegsverletzten. Im Kreise Strooman im südlichen Schlesien-Polstein soll mit Hilfe der Kreisverwaltung eine größere Anzahl von Kriegsverletzten angesiedelt werden. Der Kreisrat hat jetzt beschloffen, hundert Kriegsverletzten die Ansiedelung zu ermöglichen, und zwar in der Weise, daß für die Verletzten Landstellen im Werte von 4500 bis 11000 Mark aus Gemeinde- und Privatbesitz beschafft werden. Der angesiedelte Krieger zahlt bei 4%iger Tilgung 25 Mark für die Kleinliehe und 550 Mark für die große, also für die 11000-Mark-Landstelle. Mit der Ansiedelung von Kriegs-

besonders geeignet, die Nachbargewinnung zu erhöhen.

Stürze im Oamboland. Da im Oamboland, im Nordteil von Deutsch-Südwestafrika, seit drei Jahren kein Tropen Regen gefallen ist, sind, nach englischen Berichten, die Eingeborenen völlig ohne Lebensmittel, so daß die Mütter sogar ihre Kinder gefressen haben.

Kolgen schwere Explosion in einer französischen Patronenfabrik. Im Arrenal von Tarbes fand im Patronenforterraum eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet und ungefähr 30 verletzt. Die Explosion ist angeblich auf einen Zufall zurückzuführen.

Gummi aus schwedischen Gewächsen. Der Direktor an dem technischen Institut in Goeteborn Vanglet teilt mit, daß er zusammen mit William Eriksson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die

Zum Kaiserbesuch in Nisch.

1. Der Kaiser, 2. Zar Ferdinand von Bulgarien, 3. Generalfeldmarschall von Radetzky.



Für die tapfere bulgarische Armee war es ein unvergeßlicher Tag, als unser Kaiser mit dem großen Heerführer Radetzky und dem Bulgarenkönig in dem alten Nisch weilt. Es wurden zwischen den Monarchen Trinksprüche gewechselt, die erkennen ließen, wie tief begründet und unzerstörbar das Bündnis zwischen den Herrschern und ihren Armeen ist. Als äußere Zeichen dieser Waffenbrüderschaft erfolgten die Ernennungen unseres Kaisers zum Ober eines bulgarischen Infanterie-

regiments und des Königs Ferdinand zum preussischen Feldmarschall. Das Bedeutsame aber war der tiefe Eindruck, den die Persönlichkeit unseres Kaisers auf die bulgarischen Generale und das bulgarische Volk machte. Andererseits aber hält auch Kaiser Wilhelm nicht mit der hohen Meinung zurück, die er durch eigene Anschauung von dem bulgarischen Heere erhalten hatte. So war der Tag von Nisch ein Ereignis von hoher militärischer und politischer Bedeutung.

beschädigten wurde bereits der Anfang gemacht; in der Ortschaft Föllinghofel wurden bereits zwei Landstellen vergeben.

Vorsicht bei Geldbitten aus Gefangenenlagern. Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Gefangenenlager Mongazon bei Angers Schreiben erhalten, in denen ein angebliches „deutsches Komitee“ um Geldbitten aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung eines Gefangenenlagers zum Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das rote Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 1, gelangen zu lassen.

Einschränkung des Brauereibetriebes. Bei der Tagung des Breslauer Landwirtschaftlichen Vereins wurde von einem Ausschussmitglied der Gerstenverwertungs-Gesellschaft mitgeteilt, daß eine Einschränkung des Brauereibetriebes um ein Viertel bevorstünde durch Kontingentierung der Brauereien auf 45 gegen 60%. Bezüglich der Brauereisituation wurde von den anwesenden Vertretern des Handels und des Kriegsministers auf die Notwendigkeit eines verstärkten Glasanbaues hingewiesen. Schließen sei durch eine Einschränkung des Rübenanbaues

reichlich in Schweden vorkommen. Der Gummi könne jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.

Russlands Kampf gegen Mangel und Teuerung. Nach Berichten schwedischer Blätter ergibt eine Petersburger Statistik, daß die Vorräte Russlands an Lebensmitteln den Bedarf dreimal übersteigen. In den südlichen Provinzen sind unerhebliche Vorräte an Getreide und Vieh vorhanden. Trotzdem herrscht überall in Russland eine furchtbare Teuerung und ein großer Mangel an Lebensmitteln. Die Regierung begann nun jedoch einen energischen Kampf gegen die Teuerung. In beiden Hauptstädten sind ganze Scharen von Spekulanten verhaftet, die strenger Bestrafung entgegensehen. Es wird erwartet, daß in diesen Tagen, wo die Eisenbahnen zwischen Petersburg und Moskau ausschließlich der Beförderung von Lebensmitteln dienen, Petersburg so reichlich mit Lebensmitteln versehen werden wird, daß die Preise um die Hälfte zurückgehen.

Türkische Kriegsbriefmarken. Für die Türkei hatte der Weltkrieg insofern eine unangenehme Folge, als ihr die Briefmarken ausgegangen und sie keine Gelegenheit hatte, die Marken der letzten Ausgabe nachbestellen zu

können. Diese Serie, die erst im Jahre 1914 ausgegeben war, ist in England gedruckt und kann daher nicht nachbezogen werden. Um dem Mangel abzuwehren, nahm man die Restbestände der Ausgaben der letzten Jahre bis zum Jahre 1892 rückwärts wieder hervor. Um aber anzudeuten, aus welchem Grunde sie wieder in Gebrauch genommen wurden, überdruckte man sämtliche Marken mit einem Halbmond, über dem ein Stern angebracht ist. Im Innern des Halbmondes steht man in türkischen Ziffern die Jahreszahl 1331, die dem Jahre 1915 unserer Zeitrechnung entspricht. Da aber von jeder Ausgabe älterer Briefmarken nur geringe Bestände vorhanden waren, mußte man, um dem Bedarf genügen zu können, nicht weniger als 75 verschiedene Markenarten überdrucken.

England macht Schule.

Der Pariser Kriegsschad.

Der moderne Krieg, der eine Anzahl neuer Waffen und Kriegswerkzeuge erfordert, hat gleichzeitig auch die ältesten, scheinbar vergessenen Apparate und Gebrauchsgüter zu neuem Leben im Felde erweckt. Die Stahlhelme der französischen Infanterie erinnern an das Mittelalter, die zum Verjagen von Bomben verwendeten Schleudermaschinen gemahnen sogar an die Wurfbatterien der klassischen Römer und Griechen.

So ist auch der Stiefel, der gute alte, friedliche Spazierstiefel, kriegerisch geworden und ins Feld gelangt, wo er sich bei den Armeen der Alliierten einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut. Auch die Stöcke sind, wie in einer zeitgemäßen Plauderei des „Temps“, ausgeführt, in England und namentlich auch in Frankreich der Mobilisation auf die Dauer nicht entgangen. Aber im Gegensatz zu seiner bisherigen Bestimmung deutete das Erscheinen des Stiefels nicht dahin, daß die Armeen unausgeleitet marschierten, er begann im Gegenteil bei den Franzosen erst eine Rolle zu spielen, als der mehr oder weniger unbewegliche Stellungskrieg zu seinen dauernden Rechten kam.

Von der Mäule im Norden bis zu den Vogesen hielt der Stiefel seinen Einzug in den französischen Schützengraben. Da die Offiziere in den Stellungen meist keine Säbel trugen, und da der Ausbau der Linien mehr ein Herumklettern als ein Gehen erforderte, wurde der Gebrauch des Stiefels immer allgemeiner. Die Soldaten folgten dem Beispiel ihrer Vorgesetzten und so sieht man jetzt in Paris die beurlaubten Krieger mit den Stiefeln umhergehen, die im Felde ihre Begleiter sind...

Die Stiefelmode in der französischen Armee scheint aber weniger auf die Eigenart des Schützengrabenkrieges als auf eine Nachahmung des englischen Militärs zurückzuführen, das bekanntlich auch im Frieden statt mit Säbel oder Seitengewehr mit Spazier- und Reitstiefeln einherkletterte. Und wenn dieser Zusammenhang im „Temps“ in Abrede gestellt wird, so geschieht dies wahrscheinlich aus guten Gründen: um zu verbergen, daß die wenig geliebten und wenig soldatischen englischen Luststruppen einen immer deutlicher werdenden schädlichen Einfluß auf die militärische Disziplin ihrer französischen Kollegen ausüben...

Gerichtshalle.

Berlin. Zu einem tödlichen Streich hat sich ein Landhummelmann R. verurteilt lassen, der als Belastungszeuge gegen den Grüntrambändler St. in Spandau vor dem Landgericht III vernommen wurde. Der Zeuge war bei der Nachschauung der Abteilung in Ruhe eingestiegen und hatte mit den Pferden zu tun. Er hat, was er jetzt sehr bedauert, durch die Bitten des Angeklagten sich dazu betreten lassen, diesen mehrmals von den ihm anvertrauten Haisporträthen drauß zu einem Sad Hais für dessen Pferd zuzuführen und dafür ein kleines Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Das Kriegsgericht hat ihn seinerzeit wegen Unterschlagung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer verurteilte nun den Angeklagten als den eigentlich Verantwortlichen für dieses Vergehen zu drei Monaten Gefängnis.

Süßbach. Das Schöffengericht verurteilte die Güterfrau Hartmann aus Nittelreindach, die hact gewässerte Milch nach Nürnberg lieferte, zu einem Monat Gefängnis.

Erst wenn ich ihn wohl vergeblich suchte.“ Gleich darauf ließ er sich ärgert auf die Lippen.

Der andre stand auf. Er liebte es nicht, wenn ein Gespräch derartige Wendungen nahm. „Na, denn kommen Sie man, Scharre“, meinte er ziemlich unglücklich. „Erlauben Sie sich die Mühe bei diesem Handwetter sonst noch dem Spat. Und zweitens wird es soviel langsamer Zeit, weil um halb sieben Uhr das Zusammenreffen angeht.“ Sie kennen doch den alten Steinort. Sobald man bei dem nicht pünktlich antritt, hat man ihn für den ganzen Tag die gute Laune verloren.

Während der Durche ihnen beim Anziehen half, gab Scharre Anordnungen.

„Also du weißt Bescheid, Franz: Wenn irgend etwas von Wichtigkeit in meiner Abwesenheit kommen sollte, Telegramm oder dergleichen, dann fallest du die „Brunnhilde“ und kommst sofort raus zu mir.“

„Beißt, Herr Graf!“

„Erwarten Sie etwas?“ fragte die Erlauchte, wobei sie die beiden Wildbergerhandschuhe aus-einanderzog.

Der junge Offizier hängte den Drilling, der in einem braunen Futteral steckte, über die Schulter.

„Aber, das sind nur so allgemeine Verhaltensmaßregeln, die bei jedem einzelnen Sonderfall wiederholt werden. Es könnte sich doch gerade während meiner Abwesenheit irgend etwas von Bedeutung ereignen.“

„Eiderhitzkommisarius!“ hollte Luhn-Adams. „Aber die Sache gefällt mir. Von

jetzt ab lese ich meinem liebsten Prognost jeden Morgen die Kriegsartikel vor. Der Pole wird zwar sein dämliches Gesicht aufsetzen und mich für irrsinnig halten, aber das schadet nichts. Das Bewußtsein meiner guten Tat wird mich darüber hinwegsetzen.“

Und lachend verließen sie die Wohnung.

„Warum haben Sie denn eigentlich nicht gleich unsern braven Major Krieding mitgebracht?“ fragte Scharre. „Ach, denke, er wollte mit uns zusammen fahren.“

Seine Erlauchte stolperte vorsichtig die dunkle Treppe hinunter.

„Der schließ noch, als ich ihn vorhin abholen wollte. Ich denke mir aber, inzwischen wird er wohl nachgekommen sein und schon auf dem Wagen sitzen.“

„Sie sind doch 'n Gemütskranke!“

Und richtig — als die beiden unten aus der Haustür traten, drohte ihnen der kleine dicke Baron Krieding lachend mit der Faust.

„Schämt Ihr Euch nicht, Ihr Schlemmer, mich hier systematisch erlernen zu lassen, während Ihr oben Orgeln der Lust feiert!“

Die beiden jungen Offiziere grüßten, und Scharre trat an den Wagen heran.

„Was halb sind Sie nicht heraufgekommen, Herr Major? Wir hatten ein „Schälen Gecken“ schon extra für Sie zurückgestellt.“ erklärte er mit schöner Überzeugungskraft.

„Was der Mensch einem für Färsen aufzubinden sucht — fabelhaft!“ entsetzte sich der Staatsmähige. „Aber nu man raus, Kinderchen. Hier, für, sonst geht die Sache ohne uns don-schaffen.“

Und als der Wagen schon längst die Stadt verlassen hatte und sich auf freiem Felde befand, waren die drei immer noch damit beschäftigt, sich einermachen bequem zu verfallen. In dem engen Wagen eine ziemlich schwierige Sache bei all den Dedden, Beinen und Gewehr-futteralen.

Endlich aber saßen sie. — Die beiden ausgerangierten Braunen gingen einen ganz anständigen Trab — sie schienen sich nach irgendeinem warmen Stall und einer Raute voll Futter. — Quer über die schneegleichen Stoppeln blüht ihnen der eilige Nordwest entgegen. Der kleine dicke Krieding hatte den Mantelfragen aufgeschlagen und die Ohren tief hineingezogen. Ihn froh jämmerlich; aber darum erlitt seine gute Laune nicht die geringste Einbuße. Im Gegenteil — als leidenschaftlicher Weibmann strich er jedesmal den Tag, der ihm irgendeine Einladung zur Jagd brachte, rot im Kalender an. Aberhaupt wenn er Geld gehabt hätte und nicht so sehr auf die paar Arden seines Majorgehalts angewiesen gewesen wäre — das hätte ein Leben werden können! Irgendwo eine vernünftige Jagd gepachtet; ein Häuschen in der Nähe, das man sich so behaglich und mäßig einrichtete, wie man's als alter Jagdsitz nur irgend kann und dann — Fortdoh! Im Herbst, wenn die Enten schwärmen, der Fische der lebenden Wildgänse sich wie ein gefiederter Reil über die Seen schraubte! Wenn der Fuchs vorsichtig die Schneise entlang schnürte oder der Auerhahn balzte! —

„Ag!“ knurrte der Staatsmähige, dem bei

dem Gedanken an all diese ewig unerreichbaren Verlockungen ganz „Pflaumenweid“ zumute war.

Worauf er natürlich gleich gefragt wurde, was ihm denn so plötzlich seine gute Laune verdorben habe.

„Allgemeine philosophische Betrachtungen“, erklärte er wichtig. „Und im übrigen, meine Herren Leutnants, könnten Sie wirklich etwas Besseres tun, als so stumm dazuliegen.“

„Wir wollten Herrn Major nicht im Nachdenken stören.“ heuchelte Luhn-Adams, was nur einem vieljüngeren Welschjuden Kriedings be-gegnete.

Dann wurde die Erlauchte lebhafter.

„Da wir gerade auf dem Wege nach Vangenbruch sind — eine Frage, meine Herren, über die ich schon öfters nachgedacht habe: Wirt das Gut eigentlich viel ab?“

Der Staatsmähige schüttelte den Kopf.

„Ausgeschlossen! Ich glaube, der Oberst hat Mühe, sich auf dem Ding zu halten. Um so mehr, als er einer kleinen Anekdote oder einem Spielchen auch nicht gerade abgeneigt ist.“

Luhn-Adams schnitt eine Grimasse.

„Ich glaube, er hat sich mit Vangenbruch mächtig „bekannt“. Wenn man diese enormen Torimoore in Verschüttung zieht, die ihm auf den Knien doch sicher mit angerechnet sind und ihm nach meiner Schätzung nicht einen Groschen einbringen.“

Krieding wurde plötzlich lebhaft.

64. 1 (Fortsetzung folgt.)

Der kluge Mann baut vor, die eng-
lische Aushungerungspolitik muß zunichte
gemacht werden. Da Brot und Milch nicht
im Ueberfluß vorhanden, spielt die Kartoffel
im Haushalt und Viehstand eine größere Rolle
wie sonst. Zur Sicherung hoher Kartoffelernte-
ten ist neben sorgfältiger Bodenbearbeitung,
Verwendung guten Saatgutes bei der Dün-
gung das Nährstoffbedürfnis nicht außer acht
zu lassen. Die Kartoffel braucht in erster Linie
Kali. Kein Landwirt sollte versäumen,
neben Stallmist oder Guano recht früh, späte-
stens im März, pro Morgen bis zu 2 Ztr.
40%iges Kalisalz zu streuen, wodurch hohe
Ernten erstklassiger Qualität erzielt werden.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 31. Januar ab gültigen
Brotbücher werden am
Samstag, 29. Januar 1916
im Rathause ausgegeben und zwar
vorm. von 9—12 Uhr die Nummern 1—1200
nachm. von 2—5 Uhr die Nummern über 1200.
Die gelben Brotscheine verlieren ihre Gül-
tigkeit mit dem 30. Januar.
Der Umtausch der Brotbücher für Schwer-
arbeiter findet erst am Freitag, den 4. Februar
nachmittags 5 Uhr statt.

Nassau, 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Sasenelever.

Abt. II/B. Tgb.-Nr. 159.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird
hiermit unterjagt, bis auf weiteres Kupfer-
bleche, die zum Bedecken von Dächern ge-
dient haben, und kupferne Dachrinnen, sowie
Abfälle davon anzukaufen.

Zurückverhandlungen gegen dieses Verbot
werden, soweit nicht nach den allgemeinen
Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind,
nach § 9 Ziffer „b“ des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.
Frankfurt (Main) den 22. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando
18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeindesteuer für das
letzte Vierteljahr 1915/16 findet **Dienstag,**
den 1. Februar bei der Gemeindekasse statt.
Bergn.-Scheuern, 27. Januar 1916
Die Gemeindekasse.

Wolle

In schwarz, grau, braun, forbig und feldgrau
empfehle ich in verschiedenen Qualitäten und Prei-
slagen. Mache ganz besonders auf meine

„Prima Hauswolle“

in grau u. braun, das Lot zu 13 Pfg.,
aufmerksam.

W. Goldschmidt, Nassau.

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen beim Nass. Anz.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildei die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist
es gelungen, den schändlichen Aushungerungs-
plan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun
gilt es, für die nächste Ernte Vorkehrungen zu
treffen. Zur Erzielung von Höchstsernten
gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung,
in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure
und — wo erforderlich — Kali vor allem die

Kalisalze

(Kalin oder 40%iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte
über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

König a. Rh., Reichsstraße 10.

Für die Hauschneiderei

empfehle:

Futterstoffe, Satins, Sammet- u. Seidenstoffe,
Spizentülle, Garniturkragen, Spitzen, Borden,
Ritzen und Knöpfe.

P. Unverzagt, Nassau.

Wir suchen

jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für unser Rohr-
werk.

Gewerkschaft Käfernburg

Elisenhütte.

Habe meine Praxis hier wieder
aufgenommen.

Dr. med. Abée.

Für unsere Werkzeugschlosserei werden

einige Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg

Elisenhütte.

Große Sendung

Gummisauger

in allen Preislagen frisch eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Herren-, Damen- u. Kinder-
schirme

in reicher Auswahl u. in allen Preislagen.
Reparaturen schnell und billig.

P. Unverzagt, Nassau.

Sämtliche noch vorhandene
Winterware

habe ich im Preise bedeutend herabgesetzt.

M. Goldschmidt, Nassau.

Heizer gesucht.

Anstalt Scheuern.

Seldpostschachteln

in allen Größen empfehle

Ph. Müller, Oberstraße.

Zum Besten hilfsbedürftiger Angehöriger von Krieger-
aus Nassau und Bergnassau-Scheuern.

Samstag, den 29. Januar

im Saal des Hotels „Zur Krone“

abends 8¹/₂ Uhr:

Unterhaltungsabend

der Landsturmkompanie Nassau.

Mitwirkende:

Herr stud. phil. Karl Höcker (Rezitation)

Herr Konzertmeister Kratz (Violine)

Die Streichmusik der Kapelle des 2. Landsturm Inf.-Ers.-Bat. Limburg.

Vortragsfolge

I.

1. Militärmarsch

2. Wir treten zum Beten . . . (gem. Lied.)

3. Begrüßung

4. Ernste, zeitgemäße Dichtungen älterer und moderner Meister
vorgef. von Herrn Höcker

5. „Träumerei“ von Schumann

(Herr Kratz)

6. Quverture zur Oper „Martha“

(Kompanie-Chor)

7. „Argonnerwald“

II.

8. „Der Rose Brautfahrt“, Intermezzo von M. Rode

(Herr Höcker)

9. Heitere Vortragstücke

10. „Im Walzerrausch“ von P. Linke

(Herr Höcker)

11. „Weiteres Heiteres“

(Herr Kratz)

12. Largo von Handel

Deutschland über alles . . . (gem. Lied.)

Eintrittspreis: 0,50 Mk.

Nassauische Kriegs-Versicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Reg.-Be-
Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt: halbe Anteilscheine zu 5 — Mark das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10 — Mark das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über 900 000 Mark.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landes-
bankstellen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der
Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Danksagung.

Allen Denen, welche uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten
und unseres teuren Vaters des

Gastwirts

Philipp Pape,

Veteran von 1870-71,

so reiche Beweise ihrer Teilnahme gegeben haben, sagen wir auf diesem Wege
herzlichen Dank. Ganz besonders Dank dem Krieger- und Kampfgenossen-
Verein, dem Männer-Gesangsverein „Liederkreis“ und dem Bestattungskommando
der hiesigen Landsturm-Kompanie, sowie allen anderen, die dem lieben Ent-
schlafenen das letzte Geleit gaben. Und innigen Dank für die ehrenvollen Kranz-
spenden des Zweigvereins vom Roten Kreuz, sowie für die anderen zahlreichen
Blumenspenden.

Frau Wilhelmine Pape,
und Kinder.

Nassau, den 26. Januar 1916.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 30. Jan.

Evangel. Kirche.

Missionsversammlung.

zu der alle Glieder der Gemeinde und die
Freunde der Mission von nah und fern herz-
lich eingeladen sind.

Vorm. 10 Uhr: Missionspredigt. Herr

Pfarrer Neubourg-Körsch. Nachm. 3

Uhr im Saale der Krone: Mitwirkung

des Kirchenchores. Einleitende Ansprache:

Herr Dekan Lehr-Dausenau.

Vortrag: Die Einwirkung des Welt-

krieges auf die Mission von Herrn Missi-

onsdirektor Pastor Spieker-Barmen.

Schlusswort von Herr Pfarrer Conrad-

Miehlen. Die Amtshandlungen hat Herr

Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werk-

tagen 7¹/₂ Uhr. Hl. Frühmesse 8¹/₂ Uhr

Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags

2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte

4 Tage vor Sonn- und Feiertagen

4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehö-

rige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Sonntag, 30. Januar: Vorm.

10 Uhr: Predigt. Nachm. 3 Uhr: Missi-

onsversammlung in Nassau.

Obernberg. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm.

2 Uhr: Kriegsbefunde.